

Hohenzollern und dem Schwäbischen Albverein, besonders aber allen historischen Vereinen und der Kommission für Landesgeschichte stand er besonders nahe. Eugen Nägele war sein persönlicher Freund, dessen Biographie er später schrieb. Die Beziehungen zu den Forschungsstätten in Mainz und Frankfurt am Main wurden aufgenommen und gepflegt. Einen ehrenvollen Ruf nach auswärts lehnte er ab. Das beste Bild der umfassenden Arbeit, die das Landesamt für Denkmalpflege unter Goßler vor dem zweiten Weltkrieg leistete, gibt die von August Lämmle geleitete, von der Gesellschaft der Freunde des Württ. Landesamts für Denkmalpflege herausgegebene Monatsschrift Württemberg mit den Jahrgängen 1929 bis 1938. Hier ist Goßlerscher Geist lebendig gewesen, auch noch nach 1933.

Groß sind Goßlers Verdienste um das Museums- wesen in Stuttgart. Was er in den Erdgeschoßräumen der Landesbibliothek antraf, war nicht viel mehr als ein überfülltes Magazin. Das Neue Schloß nahm die Antikensammlung und das Heeresmuseum, das Alte Schloß die Vor- und Frühgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums auf. Seit 1919 waren Oscar Paret, seit 1921 Walther Veeck seine Mitarbeiter.

Zahlreiche Schriften hat Goßler angeregt und herausgegeben, wie er denn allezeit ein großer Anreger war, der Aufträge austeilte, die er selbst besser hätte erledigen können. Aber dazu fehlte ihm die

Muße. Dennoch ist es erstaunlich, was er an Büchern und Aufsätzen in seinem arbeitsreichen Leben geschrieben, was er in Vorträgen und Vorlesungen auf Lehrgängen und Führungen in seiner mitreißenden Art geleistet hat.

Einige offenherzige Bemerkungen, mit denen Goßler ja nie sparsam war, kosteten ihn das Amt. Ein Paragraph des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gab die gesetzliche Handhabe. Mit Mühe und Not wurde ihm schließlich die Pension zugbilligt. Das war ein unerhörter Schlag gegen einen so verdienten Mann und gegen alle seine Freunde. Goßler hat darunter auch sehr gelitten, um so mehr, als er in Tübingen, wohin er gezogen war, von manchen wie ein Geächteter gemieden wurde. Aber er blieb ungebrochen und forschte mit Wilhelm Dörpfeld auf griechischem Boden an der Klärung alter, ihm lieber Probleme weiter. In der Not des Vaterlandes während des Krieges und besonders nachher, als er überall einspringen konnte, wo vorübergehende Lücken entstanden waren, bewies sich Goßler als ein Mann von guter deutscher Gesinnung, dem jedes Ressentiment fernlag.

Mit Peter Goßler ist der Vater der Heimatforschung und der Heimatpflege in Württemberg von uns gegangen. Doch wird seine Leistung „nicht in Aeonen untergehen“, und seine Persönlichkeit wird ihre Kraft auf viele Generationen ausstrahlen.

Der letzte Graf von Montfort sieht sterbend den See

(Tettnang 1787)

Die Sonne strahlt mir ins kranke Gesicht.
Sie haben mich hierher getragen,
Damit ich, bevor mein Leben zerbricht,
Noch einmal kann wägen und wagen.

Der Väter Schloß ist an Österreich verkauft,
Doch sie dulden, da ich erblasse,
Mich einmal noch da, wo ich getauft,
Mich noch einmal auf der Terrasse.

Die Wintersonne wirft leuchtendes Gold
Auf den See, fern im Widerschein,
Das Eriskirchlein spitzt sich so hold
In den hellen Himmel hinein.

Doch heute haben sie mich hierher gebracht,
Es steht mir nicht an, zu richten.
Ich habe die Welt mir zu groß gedacht.

Mir blieb in der Vorstadt nur ein Raum,
Den die Eltern nie angeschaut.
Sie sahen stets einen großen Traum,
Den haben zu groß sie erbaut:

Ein Schloß strahlt über Wald und Land
Bis an den Bodensee.
Drin herrscht ein Fürst. In seiner Hand
Lieg Ließe, Lust und Weh.

So träumend wuchs ich, fein und schwach,
Man kam mir mit Geld und Gerichten,
Man sagte mir Trost und Schimpf und – ach,
Es gäbe noch vieles zu schlachten.

Werner Walz